

RAPHAEL SCHWITTER

DER TRÖSTENDE FREUND
EPISTOLARES ROLLENBILD UND KOMMUNIKATIVE
VERHALTENSWEISE IN CICEROS *EPISTULAE AD FAMILIARES*

1. *Einleitung*

Mitgefühl, Zuspruch und Trost gehörten im klassischen Altertum zum traditionellen Aufgabenbereich einer Freundschaft¹. Ein Freund tröstete nicht nur bei schweren Schicksalsschlägen, sondern konnte sich auch alltäglicher Probleme, Sorgen und Ängste seines Gegenübers annehmen. Diese soziale Praxis manifestierte sich in Rom häufig in Form von Briefen, was in erster Linie praktische Gründe hatte². Zuspruch und Trost setzen menschliche Nähe und emotionale Anteilnahme voraus. Diese kann ein Brief aufgrund seiner gattungsspezifischen Vorteile besser als irgendeine andere Textsorte vermitteln³.

Wenn die antike Brieftheorie die sprachliche und stilistische Nähe des Briefs zum zwischenmenschlichen Gespräch betont und auf seine Ersatzfunktion für ein körperliches Zusammensein verweist, wird damit ein in der Praxis seit alters angewandtes Vorgehensmuster unterstrichen, nämlich die textpragmatische Berücksichtigung der (imaginierten) oralkommunikativen Situation⁴. Mit dem brieftypischen Nähe-Verhältnis unmittelbar verbunden ist die Vorstellung des Briefs als Spiegel der Seele (εἰκὼν ψυχῆς, *imago animi*), die eine freundschaftli-

¹ Das *officium consolantis* ist Teil des *officium amicitiae*, vgl. Cic. *fam.* 4, 13, 1; 6, 6, 1; 6, 3, 2, *dolorem tuum, quem consolando levare debeam*; 6, 10b, 1, *tali enim tempore aut consolari amicorum est aut polliceri*; ferner *Tusc.* 3, 55; 3, 73-79; *nat. deor.* 2, 148. Siehe dazu Zehnacker 1985; Hutchinson 1998, 50; Bernard 2013, 78-79.

² Nämlich wenn ein persönlicher Besuch des Freundes nicht möglich war. Falls möglich, wurden Beileid und Trost mündlich vorgetragen, siehe für Belegstellen Lillo Redonet 2003, 370. Zur römischen *face-to-face*-Gesellschaft siehe Hall 2009, 16-17.

³ Der Bevorzugung des persönlichen Besuchs und Trostzuspruchs entspricht die Betonung der Ersatzfunktion des Briefs: *fam.* 4, 6, 1, *quantum enim praesens me adiuvari potueris et consolando et prope aequae dolendo facile ex eo intellego quod litteris lectis aliquantum acquievi*; *fam.* 9, 11, 1, *quem [casum] ferrem certe moderatius, si te haberem; nam et oratio prudens et amor erga me singularis multum levaret*. Siehe dazu mit Blick auf das Mittelalter von Moos 1972, 2, § 27.

⁴ Zu den entsprechenden Zeugnissen der antiken Brieftheorie siehe Malherbe 1988, 12-13.

che Verbundenheit der Briefpartner a priori insinuiert und den *sermo epistolaris* letztlich auf eine individualisierte (das Ethos eines Verfassers ausdrückende), nächsprachliche Stilebene festlegt⁵. Entsprechend seiner kommunikationspragmatischen Veranlagung transportiert ein Brief immer auch Selbstaussagen des Verfassers sowie Informationen über das Beziehungsverhältnis zwischen den Briefpartnern⁶. Dies erlaubt dem Schreiber, seine emotionale Anteilnahme auf verschiedenen Ebenen auszudrücken. Ein Brief deckt damit zentrale Elemente einer Tröstung ab, wie sie in einer *face-to-face*-Kommunikation vorgenommen wird⁷. Er übernimmt also gleichsam die Rolle seines unpässlichen Verfassers, der in dieser Gestalt einen trauernden Freund besuchen und positiv auf dessen Gefühls- und Gedankenwelt einwirken kann⁸. Im Vergleich zum mündlichen Gespräch ermöglicht der brieftypische zeitliche Phasenverzug beiden Seiten eine längere Reflexion und sorgfältigere Ausgestaltung ihrer Äußerungen, was in emotionaleren Kontexten von Vorteil sein kann⁹.

Trotz der offensichtlichen Zweckmäßigkeit des Briefs war ein in schriftlicher Form gehaltenes Trostgespräch in der Praxis eine anspruchsvolle und komplexe Angelegenheit¹⁰. Die Gefühlslage, Stimmungen und Erwartungen des Trauernden zum Zeitpunkt des Briefverkehrs mussten antizipiert, die Tonlage und Argumentationsstrategie des Briefs entsprechend ausgerichtet werden. Zudem musste das individuelle Beziehungsverhältnis zwischen Absender und Adressaten gehörige Berücksichtigung finden. Dieses war durch die asymmetrische Kommunikationssituation, welche eine Tröstung in der Regel mit sich bringt, potenti-

⁵ Demetr. *eloc.* 227; Sidon. *ep.* 7, 18, 2. Zum Topos des Briefs als Spiegel der Seele siehe Müller 1980.

⁶ Briefliche Kommunikation verfügt über drei Hauptkonstituenten: Schreiber (Ich-Bezug), Adressat (Du-Bezug) und Mitteilung (Sach-Bezug), die um eine vierte, die Beziehungsebene (Wir-Bezug), ergänzt werden kann. Die beziehungsrelevante Pragmatik von Briefen bespricht etwa White 2010, 21-29. Zu den kommunikationstheoretischen Grundlagen siehe Thraede 1980, bes. 186-190; Nickisch 1991, 13-19.

⁷ Dazu gehören unmittelbarer Adressatenbezug, konzeptuelle Mündlichkeit, Selbstmanifestation und (zu einem gewissen Grad) auch Reziprozität.

⁸ Literarisch fruchtbar gemacht wurde die Personifikation des Briefs bekanntlich in der römischen Liebeslegie und in Ovids Exilgedichten.

⁹ Örtliche Distanz und zeitlicher Phasenverzug haben natürlich auch eine dysfunktionale Seite. Da klärende Nachfragen nicht möglich sind, erhöht dies das Risiko von Missverständnissen. Die brieftheoretische Vorgabe der *perspicuitas* hat in diesem Defizit einen ihrer Ursprünge. Siehe dazu Schwitter 2015, 10-13.

¹⁰ Vgl. Fronto *ad amic.* 1, 20, *sentio quam difficile sit te absentem per litteras consolari.*

ell gefährdet.¹¹ Die oftmals prekäre, brieflich verhandelte soziale Beziehung zwischen den Korrespondenten wurde dadurch nicht selten auf die Probe gestellt. Gerade bei schweren Trauerfällen wie der Exilierung oder dem Tod einer nahestehenden Person, die aufgrund ihrer hohen Emotionalität ein stärkeres paramythetisches Engagement verlangten, verlief daher nur ein schmaler Grat zwischen gutgemeintem Trost und gefühls- und ehrverletzender Kränkung.

Im vorliegenden Beitrag soll am Beispiel von Ciceros *Epistulae ad familiares* die epistolare Praxis freundschaftlicher Tröstung in der aristokratischen Briefkultur der Späten Republik näher beleuchtet werden. Der interpretative Fokus liegt dabei auf den kommunikativen Strategien und Verhaltensweisen, mit denen Cicero und seine Korrespondenten im prekären Spannungsfeld aristokratischer Beziehungspflege dem *officium consolantis* in brieflicher Form nachkamen. Im Zentrum der Analyse stehen die in der Sammlung enthaltenen Trostschreiben *de morte*¹². Anhand dieses Textcorpus sollen Höflichkeit, Respekt und Taktgefühl als soziokommunikative Merkmale der *litterae consolatoriae* der römischen Nobilität herausgestellt werden. Dieses adressatenbezogene Verhaltensmuster, das die Briefrolle des tröstenden Freundes generell auszeichnet, ist auch für die relative Gestaltungsbreite und Variabilität der erhaltenen Trostbriefe verantwortlich. Denn Tonlage und Argumentationsstruktur waren neben den situativen Umständen in erster Linie am Nähe-Distanz-Verhältnis der beteiligten Briefpartner ausgerichtet¹³.

¹¹ In den literarischen Trostschriften ist der antike Konsolator Scheltredner, philosophischer Präzeptor oder kurierender (Seelen-)Arzt, der sich der *obiurgatio* als einer etablierten Praktik der Affektbekämpfung bedient. Siehe Kassel 1958, 66; 94; 101.

¹² Das Thema erhielt bisher wenig Aufmerksamkeit, vgl. Zehnacker 1985; Hutchinson 1998, 49-77; Wilcox 2005a; Wilcox 2005b. Kaum umfangreicher ist die Literatur zu den Trostbriefen über politischen Misserfolg oder Exil, vgl. u.a. Zehnacker 1985; Hutchinson 1998, 25-48; Claassen 1996; Garcea 2005; Wilcox 2012, 45-51. Zur Tradition der literarischen *consolatio mortis* in der Antike siehe neben Buresch 1886 u.a. Fern 1941; Kassel 1958; Studnik 1958; Hultin 1965; Johann 1968; Ficca 2001; Lillo Redonet 2001 und Scourfield 2013. Vgl. auch Scourfield 1993, 15-30 sowie die Beiträge in Baltussen 2013a. Einen knappen Überblick antiker Trostbriefe mit Berücksichtigung der Papyri bieten Stowers 1986, 142-151 sowie Trapp 2003, 116-124. Zu den erhaltenen griechischen Trost- und Beileidsschreiben auf Papyri siehe Chapa 1998.

¹³ Unter Nähe und Distanz verstehe ich hier eine emotionale Kategorie, die aber von sozialen Gegebenheiten wie dem Alter, dem Geschlecht oder dem Stand einer Person überlagert wird. Die Freundschaft zwischen Cicero und Tiro (Herr-Sklave) war eine andere als diejenige zwischen Cicero und Atticus (*peers*) oder zwischen Cicero und Dolabella (Schwiegervater-Schwiegersonn).

2. Höflichkeit als soziale Norm und kommunikative Verhaltensweise in der aristokratischen Briefkultur der Späten Republik

Eine Vielzahl jüngerer Studien zu Ciceros Briefcorpus hat mittlerweile im Detail bestätigt, was die ältere Forschung im Wesentlichen schon erkannt hatte, nämlich wie bedachtsam, kontextsensibel und nuanciert die Kommunikation innerhalb der aristokratischen Briefkultur der Späten Republik erfolgte¹⁴. Form, Stil und Sprache eines Briefs waren Ausdruck sozial kodierter Verhandlungen, in denen sich die Korrespondenten gegenseitig bemühten, dem komplexen Beziehungsverhältnis, das zwischen ihnen bestand, in seinen unterschiedlichen sozialen Schattierungen und Kontexten eine sprachliche Form zu geben. Die hochkonventionalisierte Freundschaftssprache, die dabei zum Zuge kam, garantierte eine funktionierende Beziehungspflege und gewährleistete so den reibungslosen Ablauf von privaten wie politischen Geschäften¹⁵. Dabei bildete die Fähigkeit, sich im Brief in den Partner psychologisch einzufühlen, um seine beziehungsrelevanten Signale richtig deuten und selbst entsprechende Signale senden zu können, ebenso die Basis einer aristokratischen Brieffreundschaft wie gegenseitige Rücksichtnahme auf die gesellschaftliche Stellung und die individuellen Befindlichkeiten des Partners. Für Cicero und die meisten seiner Korrespondenten war die sorgfältige Beachtung der Kommunikationssituation im Briefverkehr eine Routineangelegenheit, die sich in der Tonlage, im sprachlich-stilistischen Ausdruck und in der Argumentationsstrategie des Briefs niederschlug¹⁶. Bereits der Anredeform wurde höchste Aufmerksamkeit gewidmet¹⁷. Als eines der Hauptmerkmale dieser respektsbezogenen aristokratischen «*éthique de comportement*» (J.-E. Bernard) kann die in ihr zum Ausdruck gebrachte Höflichkeit gelten. Höflichkeit wird von Cicero im brieflichen Austausch regelmäßig thematisiert, ohne dass er dafür einen verbindlichen Begriff verwendet. Das entsprechende semantische Feld umfasst neben *verecun-*

¹⁴ U.a. Hall 2009; White 2010; Wilcox 2012; Bernard 2013.

¹⁵ Zur Bedeutung der Epistolographie für die aristokratische Freundschaftspflege in Rom vgl. mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen u.a. Stowers 1986, 56-70; Konstan 1997, 124-129; Hutchinson 1998, 17-19; Citroni Marchetti 2000; Wilcox 2012; Rollinger 2014, 180-246.

¹⁶ Wegweisend war Dammann 1910. Siehe jetzt Bernard 2013, 107-164; 249-404.

¹⁷ Ein vielbehandeltes Thema, vgl. etwa Pease 1902; Cugusi 1983, 47-56 und, mit breiterem Fokus, Dickey 2002. Ein schönes Beispiel einer missglückten und daher als Beleidigung aufgefassten *inscriptio* findet sich in Cic. *Att.* 10, 11, 5.

dia auch *humanitas* und *urbanitas*¹⁸. Anhand von Ciceros Briefcorpus unterscheidet Jon Hall zwischen drei Grundformen der Höflichkeit. Die erste zielt darauf ab, dem Partner Respekt und Achtung entgegenzubringen, betont also die soziale Distanz zwischen den Korrespondenten; die zweite versucht, diese Distanz zu überwinden, indem sie Sympathie und Interesse am Partner vermittelt; die dritte entspricht der soziolinguistischen Kategorie der «negativen Höflichkeit» und zielt auf eine taktvolle Schonung oder Entlastung des Partners ab¹⁹. Letztere kommt bei sozialen Handlungen zum Einsatz, die einen potentiellen Gesichtsverlust des Partners mit sich bringen, insbesondere in appellativ-adhortativen Kontexten, also in Briefsituationen, in denen man dem Partner einen politischen Rat erteilt, ihn tadelt, tröstet oder um etwas bittet²⁰. Angesichts der standesbewussten römischen Elite erforderte ein derartiges statusbedrohendes Eindringen in die Privatsphäre des Partners entlastende Maßnahmen, von denen sich in Ciceros Briefcorpus eine ganze Palette finden lässt²¹. Zu den positiven Höflichkeitsstrategien, die Cicero regelmäßig und in unterschiedlichen Kontexten anwendet, gehört das Lob des Adressaten²². Schmeichelhafte Lobesworte und Komplimente steigern nicht nur die emotionale Empfänglichkeit des Rezipienten, sondern gestatten es dem Verfasser auch, Ratschläge und Kritik in taktvoller Weise anzubringen²³. Spezifischer auf appellativ-adhortative Briefsituationen zuge-

¹⁸ Höflichkeit als Thema in Ciceros Korrespondenz hat in jüngerer Zeit verstärkte Beachtung gefunden, vgl. Hutchinson 1998, 17-18; Roesch 2004; Hall 2005; Hall 2009. Wegweisend war Miller 1914. Zur *verecundia* in Rom mit breiterem Fokus siehe Kaster 2005, 13-27.

¹⁹ Hall 2009, 8-15 («politeness of respect», «affiliative politeness», «redressive politeness»). Halls theoretische Grundlage ist das Gesichtskonzept von Brown-Levinson 1987. Zur Konzeptualisierung von Höflichkeit in der Antike siehe auch Beetz 1996, 1467-1479.

²⁰ Es handelt sich im Wesentlichen um Ausdrucksformen einer epistolarer *monitio*, zu der Seneca neben der direkten Ermahnung und Ermunterung auch Trost-, Tadel-, Lobes- und Empfehlungsschreiben zählt. Siehe dazu Stowers 1986, 93. Brown-Levinson 2007 sprechen hier von «gesichtsbedrohenden Akten».

²¹ Siehe dazu Hall 2009, 107-134 mit Fokus auf beratende, bittende und ablehnende Briefe.

²² Eine Sammlung einschlägiger Stellen bietet Miller 1914, 45. Lob als positive Höflichkeitsstrategie diskutiert Holmes 1998.

²³ Vgl. etwa *fam.* 9, 14, 6, *quare quid est, quod te hortor, ut dignitati et gloriae servias? Proponam tibi claros viros, quod facere solent, qui hortantur? Neminem habeo clariorem quam te ipsum; te imitere oportet, tecum ipse certes; Q.fr.* 1, 1, 30, *etenim si in promerendo ut tibi tanti honores haberentur quanti haud scio an nemini fuisti omnium diligentissimus, multo maiorem in his honoribus tuendis adhibere diligentiam debes.* In Trostkontexten: *fam.* 4, 3, 1, *doleo tamen te sapientia praeditum prope singulari non tuis bonis delectari potius quam alienis malis laborare.* Um ein elaboriertes Kompliment handelt es sich, wenn Cicero zu Beginn seines Trostbriefes an Brutus schreibt, dass er ihn mit seinem Brief gar

schnitten ist der Hinweis, dass der intervenierende Akt nicht freiwillig erfolgte, sondern dem *officium amicitiae* geschuldet sei, das dem Freund eine kontextadäquate Reaktion abverlangt²⁴. Dass eine solche die Pflicht zur aufrichtigen Kritik und Maßregelung des Freundes einschloss, wird von Cicero auch im *Laelius* unterstrichen²⁵.

Reflexe dieser auf Höflichkeit bedachten, adressatensensiblen Briefkommunikation der spätrepublikanischen Elite finden sich auch in der antiken Brieftheorie²⁶. Neben dem persönlichkeitsidentifizierenden Charakter des Briefs zählt die Rücksichtnahme auf den Empfänger zu den zentralen artigraphischen Vorgaben²⁷. Diese liegt zum einen in der rhetorischen Tugend des *decorum* begründet, das analog zur Rede eine kontext- und situationssensible Darstellungsform erfordert, zum anderen ist die Berücksichtigung der Adressaten im Brief zu einem gewissen Grad auch natürlich²⁸. Dennoch ist auffällig, mit welchem Nachdruck die Brieftheorie den Adressaten zur stilrelevanten Kategorie erhoben hat. Kernpunkt dieser Vorgaben war es letztlich, eine kommunikative Aggression und damit einen Gesichtsverlust des Empfängers zu vermei-

nicht trösten wolle (*ad Brut.* 1, 9, 1), da Brutus aufgrund seiner philosophischen Standhaftigkeit keinerlei äußere Hilfe bedürfe.

²⁴ In Trostkontexten: *fam.* 5, 16, 6; 5, 17, 1, *quam ob rem omnibus officiis amicitiae diligenter a me sancteque servatis ne hoc quidem praetermittendum esse duxi, te ut hortarer rogaremque*; 6, 6, 1.

²⁵ *Lael.* 44; 88-100. Zur Praxis des *amicissime monere* vgl. *Att.* 7, 1, 2; 7, 26, 2. Siehe dazu Habinek 1990, Konstan 1996; 1997, 103-108 sowie, mit Fokus auf Horaz, Hunter 1985.

²⁶ Die Zeugnisse stammen meist aus späterer Zeit, für welche die Epistolographie der Späten Republik jedoch Vorbildfunktion besaß, wie Iulius Victor zeigt: *Iul. Vict. rhet. ed.* Giomini-Celentano, 106, 17-18, *lepidum est nonnumquam quasi praesentem alloqui, uti «heus tu» [...] quod genus apud M. Tullius multa sunt*. Die wichtigen brieftheoretischen Passagen aus Ciceros Briefen sind gesammelt in Malherbe 1988, 20-27.

²⁷ Während Demetrios diesem Aspekt noch kaum Berücksichtigung schenkt (vgl. *Demetr. eloc.* 234), gewinnt er mit der Zeit zunehmend an Bedeutung. Vgl. *exc. rhet. ed.* Halm, 589, 4-8, *in epistolis considerandum est, quis ad quem et qua de re scribat. in eo autem, quis ad quem scribat, personarum accidentia spectanda sunt, quae sunt decem: genus, sexus, aetas, instructio, ars, officium, mores, affectus, nomen, dignitas. plurimum enim differt, nobili an seni an magistratui an patri an amico an prospere agenti an tristi scribamus, et his similia*. Vgl. ferner Cassiod. *var.* 11 *praef.*; *Iul. Vict. rhet. ed.* Giomini-Celentano, 105, 36-106, 1. Zur Berücksichtigung der Stimmungslage des Adressaten beim Eintreffen des Briefes vgl. *Cic. fam.* 11, 16, 1, *permagni interest, quo tibi haec tempore epistula reddita sit, utrum cum sollicitudinis aliquid haberes, an cum ab omni molestia vacuus esses*; *Iul. Vict. rhet. ed.* Giomini-Celentano, 106, 4-5, *ita in litteris cum familiaribus ludes, ut tamen cogitas posse evenire, ut eas litteras legant tempore tristiore*.

²⁸ Pontiert auf den Punkt gebracht vom deutschen Schriftsteller Albert Goes (*Von Mensch zu Mensch*, 1953, 67): «Briefe sind nie von dem, der schreibt, sondern von dem, an den sie gerichtet sind», zitiert nach Müller 1994, 62.

den²⁹. Respekt und Höflichkeit bestimmen daher sowohl den Ton der Musterbriefe in Pseudo-Demetrios' *Τύποι ἐπιστολικοί* (~ 2 Jh. v. – 3. Jh. n. Chr.) wie noch in Pseudo-Libanios' *Περὶ ἐπιστολιμαίου χαρακτήρος* (~ 4./6. Jh. n. Chr.). Neben natürlichen Bestimmungskriterien wie familiärer Herkunft, Alter und Geschlecht sowie der situativen Stimmungslage des Empfängers besaß die gesellschaftliche Stellung (*dignitas*) besonderes Gewicht³⁰. Dies entsprach den historischen Begebenheiten der römischen Gesellschaft. So war es aus Achtung und Respekt grundsätzlich nicht statthaft, Ältere und Vorgesetzte zu ermahnen oder zu kritisieren³¹. Die mittelalterliche und frühneuzeitliche Brieftheorie wird den sozialen Rang schließlich zur dominanten Stil­kategorie erheben³². Dies führte unter anderem dazu, dass die Anwendung der potentiell status- und gesichtsgefährdenden Paränese im Trostbrief nur noch gegenüber sozial Niedergestellten empfohlen wurde³³.

Höflichkeit, Rücksichtnahme und Respekt nehmen als kommunikative Verhaltensnormen auch innerhalb des aristokratischen Freundschaftsdiskurses der Späten Republik eine wichtige Stellung ein: Mit emotiven Schlüsselbegriffen wie *suavitas*, *iocunditas* und *humanitas* umschreibt Cicero ein zwischenmenschliches Wohlwollen, das eine aufrichtige (Brief-)Freundschaft charakterisieren soll³⁴. Als schlechte Eigenschaften werden dagegen jene Umgangsformen abqualifiziert, die eine Aggressivität gegenüber dem Adressaten beinhalten und ihn so in seiner Würde verletzen (*acerbitas*, *arrogantia*, *contumelia*, *severitas*)³⁵. Im Briefverkehr treten

²⁹ In der modernen Höflichkeits-Forschung wird als kommunikative Aggression verstanden, was das von ihr gepflegte Selbstbild einer Person schmälert. Siehe dazu Culpeper 2011, 20.

³⁰ *Exc. rhet.* ed. Halm, 589, 4-8 (wie in Anm. 27).

³¹ U.a. Cic. *fam.* 7, 27, 1; *Att.* 16, 7, 5 (über Brutus), *non audent hominem id aetatis mone-re*. Vgl. Miller 1914, 9-12.

³² Siehe für die frühere Zeit etwa Pivec 1939. Einen guten Eindruck vermittelt die von Camargo 1991, 21 zitierte Klassifizierung einer anonymen *ars dictandi* des späten 14. Jhs.: *epistularum tres sunt species [...] sunt autem epistole ad superiores personas deprecative, ad inferiores imperiative, ad equipollentes familiares*.

³³ Statusbezogene Ansätze finden sich bereits in Iul. Vict. *rhet.* ed. Giomini-Celentano, 105, 35-36, *epistola, si superiori scribas, ne iocularis sit; si pari, ne inhumana; si inferiori, ne superba*. Vgl. Lupus von Ferrière, *ep.* 4, 20, *unde nequaquam desperaverim, quod aliis necdum sit datum, mihi ut aliquod solacium vobis persuadere possim a domino reservatum*. Doch erst in der Renaissancepoetik Scaligers findet sich eine diesbezügliche, die *consolatio* betreffende Anweisung. Siehe dazu von Moos 1972, 2, § 287.

³⁴ *Lael.* 66, *accedat huc suavitas quaedam oportet sermonum atque morum, haudquam mediocre condimentum amicitiae*. Vgl. Bernard 2013, 240 s.

³⁵ Negative Beispiele erwähnt Cicero u.a. in *fam.* 3, 9, 1; 11, 3, 1. Für einen Überblick der Tugenden und Laster, die Cicero einem Briefschreiber zuweist, siehe Bernard 2013, 246.

die entsprechenden positiven oder negativen Charaktereigenschaften des Schreibers vornehmlich in den erwähnten statusbedrohenden Kontexten (Rat, Kritik, Trost, Bitte usw.) hervor. Potentiell beziehungsgefährdende Briefsituationen dieser Art können jedoch entschärft werden, wenn die jeweilige Mitteilung in einer sprachlich adäquaten Form vermittelt wird. Hier gilt es in erster Linie die richtige Balance zwischen *verecundia* und *libertas dicendi* zu finden³⁶. In konsolatorischen Kontexten war diese Aufgabe besonders anspruchsvoll, da die gattungsspezifischen rationalen Argumente zur Affektbekämpfung schon aus Pietätsgründen durch freundliche Tonlage und empathische Anteilnahme abgeschwächt werden mussten. So spricht Cicero Servius Sulpicius Rufus seine Anerkennung dafür aus, dass er im Trostbrief, den er ihm nach dem Tod der Tullia geschickt habe, die zugehörige konsolatorische Paränese *lenissimis et amantissimis verbis* vollzogen habe³⁷. Auch Plinius empfiehlt einen milden und rücksichtsvollen Einsatz der Trostmittel, während ein scharfer und tadelnder Ton zu vermeiden sei³⁸. Angesichts dieser Schwierigkeiten schlägt Iulius Victor vor, einen Trostbrief generell kurz zu halten, da sich der wunde Punkt bei zu grober Herangehensweise nur noch vergrößere³⁹.

3. *Beileid und Trost als Thema in Ciceros Epistulae ad familiares*

Im persönlichen (Brief-)Gespräch hängt die Wirksamkeit der Trostparänese zu einem wesentlichen Grad von der Fähigkeit des Verfassers ab, sich dem Adressaten im Brief als mitleidender Freund zu vergegenwärtigen⁴⁰. Dies gelingt in erster Linie durch die konsequente Berücksichtigung der Kommunikationssituation sowie durch psychologisches Einfühlen in den Gemütszustand des trauernden Freundes. Während in leichteren Trostsituationen mitunter ein heiterer und ungezwungener

³⁶ Bernard 2013, 226-246 spricht im weiteren Sinn vom «équilibre sociodiscursif». Zum Balanceakt zwischen *verecundia* und *libertas dicendi* am Beispiel von *fam.* 9, 22 siehe McConnell 2014, 163-169.

³⁷ *Fam.* 5, 15, 1.

³⁸ Plin. *ep.* 5, 16, 10, *proinde, si quas ad eum de dolore tam iusto litteras mittes, memento adhibere solacium, non quasi castigatorium et nimis forte, sed molle et humanum.*

³⁹ Iul. Vict. *rhet.* ed. Giomini-Celentano, 106, 2-4, *cum offendas dolentem, pauculis consolare, quod ulcus etiam, cum plana manu tangitur, cruentatur.*

⁴⁰ Die mittellateinische *consolatio* hat dafür den Topos des *amicus compatiens* ausgeprägt. Siehe dazu von Moos 1972, 3, §§ 97-102.

Ton vorherrschte, der primär darauf abzielte, den Trostbedürftigen aufzuheitern⁴¹, war bei schweren Schicksalsschlägen (*calamitates*) der Ton ernster und gesetzter und die Erfüllung des epistolaren *officium consolantis* ungleich komplexer⁴². Der Tod einer nahestehenden Person galt (neben der Exilierung) als schlimmstes Trost einforderndes Ereignis und war daher auch das in den antiken Konsolationen am meisten behandelte Thema⁴³. Da die Sammlung der *Epistulae ad familiares* lediglich einen unvollständigen Einblick in die Praxis brieflicher Trost- und Beileidschreiben *de morte* bietet, lässt sich dieses Phänomen nur in groben Konturen beschreiben. Sie umfasst neben kürzeren Kondolenzschreiben (*fam.* 2, 2) auch umfangreichere philosophisch argumentierende Konsolationen (*fam.* 4, 5), wobei sich bei längerem Briefwechsel auch unterschiedliche Phasen individueller Trostzuwendung rekonstruieren lassen (*fam.* 5, 14-15). Ein Vergleich der einzelnen Schreiben zeigt, dass neben den äußeren Umständen (wer ist gestorben, wie nahe war der Adressat dieser Person, wie lange dauert die Trauer schon an usw.) in erster Linie das individuelle Nähe-Distanz-Verhältnis zwischen den Adressaten (bzw. zwischen den jeweiligen epistolaren *personae*) für den Ton und die inhaltliche Gestaltung des Briefs ausschlaggebend war.

Eher distanziert wirkt die kurze Notiz, in welcher Cicero ohne spürbare persönliche Anteilnahme dem jungen C. Curio sein Beileid für den Tod seines Vater ausspricht: Der Verlust sei bedauerlich, da ihnen so der Zeuge ihrer gemeinsamen Freundschaft entrissen worden sei, doch bedürfe ihre gegenseitige Liebe hoffentlich keiner Gewährsmänner⁴⁴. Der

⁴¹ Vgl. *fam.* 7, 1, wo Cicero seinen Freund M. Marius, der sich auf seinem Landgut in der Bucht von Neapel von einer Krankheit erholt, tröstet, weil er die *Ludi Pompeiani* in Rom verpasst hatte. Das Schreiben ist, wie Cicero am Schluss einräumt, auf Wunsch des Marius entstanden. Wie eine solche Aufforderung des Freundes zum Trost aussah, zeigt etwa *fam.* 7, 26, 2 (nach langem Bericht über seine Magenbeschwerden): *tu tamen, cum audisses ab Anicio – vidit enim me nauseantem – non modo mittendi causam iustam, sed etiam visendi.*

⁴² Eine Liste der schwereren Schicksalsschläge, die eigens eine philosophische Betrachtung erhielten, bietet Cicero in *Tusc.* 3, 81, *sunt enim certa quae de paupertate, certa quae de vita inhonorata et ingloria dici soleant; separatim certae scholae sunt de exilio, de interitu patriae, de servitute, de debilitate, de caecitate, de omni casu, in quo nomen poni solet calamitatis.*

⁴³ Cic. *Tusc.* 3, 81. Das Exil war als «symbolischer Tod» beinahe auf derselben Ebene. Siehe dazu mit Blick auf Cicero Martelli 2016, 427-428. Zum Tod als bestimmendes Thema der antiken *consolatio* schon Buresch 1886, 6.

⁴⁴ *Fam.* 2, 2, *gravi teste privatus sum amoris summi erga te mei patre tuo, clarissimo viro. Qui cum suis laudibus tum vero te filio superasset omnium fortunam, si ei contigisset, ut te ante videret, quam a vita discederet. Sed spero nostram amicitiam non egere testibus. Tibi patrimonium dei fortunent; me certe habebis, cui et carus aequus sis et iucundus ac fuisti patri.*

Tod des Vaters ist zwar der Anlass des Schreibens, doch ging es Cicero weniger um die Trauerbewältigung des Sohnes, als vielmehr darum, sich dem jungen Mann in der Rolle des väterlichen Freundes zu empfehlen. Ähnlich knapp, aber in vertrauenswürdigerem kolloquialen Ton ist eine Beileidsbezeugung Ciceros an Atticus für den Tod des Sklaven Athamas gehalten, in dem Topoi der Trauerbewältigung kurz angesprochen werden, dann aber auf ein anderes Thema, die Erkrankung von Atticus' Sekretär Alexis, übergegangen wird⁴⁵. Anlässlich des Todes von Atticus' Großmutter, den Cicero ihm brieflich mitteilt, wird ganz auf tröstende Worte verzichtet⁴⁶. Generell ist auffällig, dass Cicero sich meist kurz und distanziert gibt, wenn er von Atticus vom Tod eines Freundes erfährt oder er ihm selbst von einem solchen berichtet⁴⁷.

War ein Freund in tiefer Trauer, wie es etwa beim Tod des eigenen Kindes der Fall war,⁴⁸ genügte ein einfaches Kondolenzschreiben nicht mehr. In den *Epistulae ad familiares* sind fünf Briefe von und an Cicero enthalten, die sich mit diesem sensiblen Thema befassen. Vier davon betreffen den Tod von Ciceros Tochter Tullia im Frühjahr 45.⁴⁹ Eine über ein *close-reading* hinausführende kontextadäquate Interpretation dieser Texte gestaltet sich schwierig, da die jeweiligen Schreiben oft unterschiedlichen Phasen eines individuellen Trostzuspruchs entstammen –

⁴⁵ *Att.* 12, 10, *male mehercule de Athamante. Tuus autem dolor humanus is quidem, sed magno opere moderandus. Consolationum autem multae viae sed illa rectissima: impetret ratio quod dies impetratura est.* Dieser Grundsatz erscheint auch in *fam.* 5, 16, 5, *quod adlaturus est ipsa diuturnitas, [...] id nos praecipere consilio prudentiaque debemus.* Vgl. Ciceros eigene Reaktion beim Tod seines Vorlesers Sositheus: *Att.* 1, 12, 4.

⁴⁶ *Att.* 1, 3, 1. Er erwähnt noch, dass L. Saufeius einen Trostbrief an Atticus zu schreiben gedenke.

⁴⁷ Vgl. *Att.* 6, 6, 2 (Hortensius); 11, 6, 5 (Pompeius); 12, 11, 1 (Seius); 16, 14, 4 (Caninius). Vgl. aber *Att.* 1, 5, 1 (Ciceros Cousin Lucius). Ein Beispiel, wie man es anderes machen konnte, liefert *fam.* 4, 12 (ausführlicher Bericht des Ser. Sulpicius über die Ermordung des M. Marcellus).

⁴⁸ Der Tod eines Kindes war der Paradefall einer *immatura mors* und galt als einer der schwersten Trauerfälle. Handelte es sich um einen Säugling oder ein Kleinkind, war man jedoch gefasster. Vgl. Cic. *Tusc.* 1, 93-94. Zum diesbezüglichen Diskurs siehe Johann 1968, 109-120; Golden 1988. Zur *immatura mors* in Rom mit Blick auf die archäologischen Zeugnisse siehe Martin-Kilcher 2000.

⁴⁹ *Fam.* 4, 5; 4, 6; 5, 14; 5, 15. In *fam.* 5, 16 tröstet Cicero Titius. Ob *fam.* 5, 13 nach dem Tod der Tullia geschrieben wurde, ist ungewiss. Siehe dazu weiter unten Anm. 63. Eine wichtige Ergänzung zu den in dieser Sammlung enthaltenen Trostschreiben stellt Cic. *ad Brut.* 1, 9 dar, in dem Cicero M. Iunius Brutus über den Tod seiner Frau Porcia tröstet. Siehe zu diesem Brief die Analyse von Hutchinson 1998, 59-62. Caesars Trostschreiben an Cicero (vgl. *Att.* 13, 20, 1) ist nicht erhalten. Umfangreicher sind die in der Sammlung enthaltenen politischen Trostschreiben: Cic. *fam.* 4, 3; 4, 13; 5, 17-18; 6, 1-4; 6, 10b; 6, 13; 6, 20-22; 9, 2-4.

ein wichtiger Aspekt, der von den meisten Interpreten stillschweigend übergangen wird. Wenn nämlich wie in Ciceros Fall die Trauer des Freundes anhielt, waren zu dessen Heilung mehrere Briefgespräche mit wechselnden Therapieansätzen nötig. Nur ein Teil davon hat sich jedoch in der Sammlung erhalten.

Der ersten Trostphase entstammt Ciceros *consolatio* an Titius (*fam.* 5, 16), für die er sich mit Takt und Einfühlungsvermögen des konventionellen philosophischen Trostbriefs bedient⁵⁰. Weder Adressat noch Zeitpunkt des Schreibens sind eindeutig identifizierbar. Die Abfassung vor Tullias Tod scheint jedoch wahrscheinlich. Der Trauernde war möglicherweise T. Titius, der um 52/51 v. Chr. Legat in einer getreidereichen Provinz war⁵¹. Die an Briefanfang und -ende markierte freundschaftliche Verbundenheit zwischen den Briefpartnern rahmt die rhetorische Argumentation ein, die sich entlang der etablierten Topoi und Motive bewegt, welche die philosophische *consolatio* beim Tod eines Kindes bereithält⁵². Der freundschaftlich-einfühlsame Ton verhüllt den ostentativen Lehrcharakter des Schreibens nur unzulänglich. Die epistolare Rolle des belehrenden Konsolators, die Cicero gegenüber Titius einnimmt, offenbart das hierarchische Gefälle zwischen den beiden Korrespondenten. Die asymmetrische Kommunikationssituation ist durchaus mit derjenigen zwischen Seneca und Lucilius vergleichbar⁵³. Der Eindruck einer interpersonellen Distanz ergibt sich nicht nur durch die kaum vorhandene argumentative Berücksichtigung der *persona* des Adressaten (*argumentum ad hominem*), sondern auch durch Ciceros bescheidene Einbringung seiner eigenen Person⁵⁴: Weder Titius noch seine verstorbenen Söhne erhalten eine nähere Konturierung, und Cicero verzichtet erstaunlicherweise selbst darauf, dem Adressaten seine persönliche Betroffenheit über

⁵⁰ Siehe dazu die Analyse von Zehnacker 1985, 79-81; Hutchinson 1998, 50-59; Wilcox 2005b, 240-243.

⁵¹ Shackleton Bailey 1977, 325; Hutchinson 1998, 50-51 mit Anm. 3. An T. Titius richtet sich *fam.* 13, 75.

⁵² Siehe dazu von Moos 1972, 3, §§ 197-206. *Exempla* tugendhafter Eltern lagen spätestens in der Kaiserzeit gesammelt vor: Val. Max. 5, 10, *de parentibus qui obitum liberorum forti animo tulerunt*. Cicero hat diese *exempla* mit Hilfe des Atticus offenbar noch selbst gesammelt (*Att.* 12, 20, 2; 12, 24, 2), vgl. Kassel 1958, 95; Erskine 1997, 38-39.

⁵³ Zur *consolatio mortis* in Senecas Briefen siehe Studnik 1958; Ficca 2001, 117-194.

⁵⁴ Cicero achtet in der Regel sehr genau auf die Kommunikationssituation. Siehe dazu Bernard 2013, 107-164 (Anpassung an Adressaten), 249-404 (Anpassung an situative Umstände). Vgl. auch Zehnacker 1985, 75 mit Beispielen, wie Cicero Tonlage und Argumentationsweise seiner politischen Trostbriefe an den Adressaten ausrichtet.

die *miseria rei publicae* kundzutun, die er zur Anwendung des Topos *de opportunitate mortis* heraufbeschwört⁵⁵.

Obwohl Titius nicht näher identifiziert werden kann, wird im Vergleich mit den anderen in der Sammlung enthaltenen Trostschriften deutlich, dass es sich nicht um eine Persönlichkeit handelte, die Cicero sozial gleichgestellt war⁵⁶. In Rom hatte die soziale Praxis der *amicitia* zwar prinzipiell den Anspruch einer Kommunikation unter Gleich(rang)igen. So betont Cicero im *Laelius* die Wichtigkeit, dass sich in einer Freundschaft der Höher Stehende dem Niederen gleichstellt, wodurch er diesen gleichsam emporhebe⁵⁷. In der epistolaren Praxis zeigen sich jedoch gleichwohl Unterschiede.

4. *Trost unter gleichgestellten Freunden: (Meta)Kommunikative Strategie und inszeniertes Rollenbild*

Fam. 5, 16 an Titius steht diesbezüglich in deutlichem Kontrast zum vielbeachteten Trostbrief, mit dem sich der Konsular Servius Sulpicius Rufus kurz nach Tullias Tod an Cicero wandte⁵⁸. Nach dem in den Eingangssentenzen aufgerufenen konventionellen Motiv des *flens consolator*⁵⁹, folgt vor Beginn des konsolatorischen Teils eine vorsichtige Rückversicherung an den empfindsamen Adressaten:

⁵⁵ Seine Betroffenheit über die politische Lage drückt Cicero in Trostbriefen *ad exulem* regelmäßig aus, oft verbunden mit einer philosophischen Protreptik, vgl. *fam.* 4, 3; 4, 8. Siehe dazu Zehnacker 1985, 78. Die politische Lage ist aber auch ein zentrales Argument in den erhaltenen Konsolationen *de morte*, da die Trostargumente aus der konkreten politischen Situation heraus entwickelt wurden, vgl. Cic. *fam.* 4, 5, 2-4; 4, 6, 1-2; 5, 15, 2-3. Den konsolatorischen Topos *de opportunitate mortis* wandte auch Ser. Sulpicius gegenüber Cicero an (*fam.* 4, 5, 3). Cicero benutzte ihn ferner in *de orat.* 3, 8, um sich über den Tod des Crassus zu trösten: *non erepta vita [...] sed donata mors*. Weitere Stellen bei Cicero und in der lateinischen Literatur finden sich bei Mankin 2011, *ad loc.*

⁵⁶ Dies gilt auch im Vergleich mit den in Anm. 49 erwähnten politischen Trostschriften.

⁵⁷ *Lael.* 69-72, wo das Thema längere Betrachtung findet. Siehe dazu Konstan 1997, 135-137. Zu Statusdifferenzen innerhalb der symbolischen Kommunikationsformen der römischen Nobilität siehe Rollinger 2014, 140-142.

⁵⁸ *Fam.* 4, 5. Detailanalysen bieten Kassel 1958, 98-103; Hutchinson 1998, 65-77; Wilcox 2005b, 246-249. Zur Person des Ser. Sulpicius Rufus und zu seinem in der gemeinsamen Briefkorrespondenz abgebildeten Beziehungsverhältnis mit Cicero siehe Bernard 2013, 522-525.

⁵⁹ Positiv quittiert von Cicero in seinem Antwortbrief, vgl. *fam.* 4, 6, 1, *nam et ea scripsisti quae levare luctum possent et in me consolando non mediocre ipse animi dolorem adhibuisti*. Zur Konventionalität dieses Eingangsmotivs, das Cicero in *fam.* 5, 16,

quae in praesentia in mentem mihi venerunt, decrevi brevi ad te perscribere, non quo ea te fugere existimem, sed quod forsitan dolore impeditus minus ea perspicias (*fam.* 4, 5, 1).

Die Passage vereint Bescheidenheitstopos und *argumentum ad benevolentiam* und macht den Adressaten für die nun folgenden Trostgründe empfänglich⁶⁰. Wichtiger als das dahinterstehende rhetorische Kalkül erscheinen jedoch die Implikationen auf der Beziehungsebene beziehungsweise im Hinblick auf das kommunizierte epistolare Rollenbild. Indem Sulpicius die Rolle des belehrenden Trösters mit Verweis auf Ciceros eigene Kenntnisse ablehnt, signalisiert er seinem Adressaten, dass er ihm auf Augenhöhe gegenübertritt. Die nun folgenden diatribisch-paränetischen Ausführungen werden dadurch taktvoll abgefedert. Das auf Egalität beruhende soziale Nähe-Verhältnis zwischen den beiden Konsularen war durch die freundschaftliche Verpflichtung der Trostzuwendung potentiell gefährdet, da die Briefrolle des Konsolators hierarchisch über der des *consolandus* steht. Die komplimentierende Höflichkeitsstrategie wird im Laufe des Textes mehrfach variierend wiederholt und unterstreicht das Bestreben seines Verfassers, Cicero die Wahrung seiner Würde zu ermöglichen⁶¹. Wie rücksichtsvoll Sulpicius insgesamt vorging, wird erst richtig deutlich, wenn man sein Schreiben anderen antiken Trostzuwendungen gegenüberstellt⁶².

Eine vergleichbare Strategie zur Entschärfung der Kommunikationssituation scheint auch der Konsular Lucius Luceius in einem nicht erhaltenen Trostbrief an Cicero verfolgt zu haben⁶³. Im Antwortschreiben

1 auch selbst anwendet, siehe Kassel 1958, 51, 98; von Moos, 1972, 3, §§ 59-67. Zum sozialen Engagement als wichtigster Form der Trosteröffnung siehe von Moos 1972, 3, § 88.

⁶⁰ Zum Motiv vgl. Ovid. *Pont.* 4, 11, 11, *sed neque solari prudentem stultior ausim*. Zur späteren Tradition siehe von Moos 1972, 3, §§ 68-78.

⁶¹ Kompliment und Kritik in einem ist *fam.* 4, 5, 5, *denique noli te oblivisci Ciceronem esse et eum, qui aliis consuevis praecipere et dare consilium, neque imitari malos medicos [...] sed potius, quae aliis tute praecipere soles, ea tute tibi subiace*. Die Wiederholung des eingangs angewandten Prudentia-Motivs: *fam.* 4, 5, 6, *ne videar prudentiae tuae diffidere*.

⁶² Bezeichnend ist das Urteil von Kassel 1958, 101: «Hier ist wirklich einmal der consolator nicht Scheltredner, energischer Präzeptor, schmerzhaft kurierender Arzt, sondern *humaniter* verbundener Freund». Die Affektbekämpfung verläuft in der Regel mittels eines in relativ scharfem Ton vorgebrachten Rasonnements. Häufig beginnt der Tröstende seine Rede bereits mit einem Tadel, vgl. etwa Hor. *carm.* 2, 9, 1-10; Sen. *ep.* 63, 1-3. Zum scharfen konsolatorischen Grundton vgl. etwa Sen. *Marc.* 1, 5, *alii itaque molliter agant et blandiantur; ego conflagrare cum tuo maerore constitui*.

⁶³ Vgl. Cic. *fam.* 5, 13, den Cicero als Antwort darauf verfasst hat. Der Anlass von Luceius' verlorenem Schreiben ist ungewiss. Shackleton Bailey 1977, 358 hält es für eine politische Tröstung und datiert es daher ins Jahr 46. Seine Argumente halte ich jedoch

quittiert Cicero die umfangreiche philosophische *consolatio* des Freundes jedenfalls als überaus wohlwollend und gleicherweise klug. Respektsbezeugung und Trostparänese scheinen sich also in einer für Cicero angenehmen Balance gehalten zu haben⁶⁴. Soweit aus Ciceros Antwortschreiben hervorgeht, scheint Luceius dabei die Trostmittel geschickt mit seiner eigenen Person verbunden zu haben, was die zum Ausdruck gebrachte Empathie verstärkte und den statusbedrohenden Lehr-Charakter des Schreibens temperierte⁶⁵. Einer ähnlichen autorfokussierten Strategie hat sich auch Sulpicius bedient, als er anlässlich des Topos der *necessitas naturae* auf seine eigenen Gedanken über den Untergang berühmter Städte zu sprechen kommt, durch die er sich selbst einmal habe Trost zusprechen können⁶⁶. Der Verweis auf die eigene Trauererfahrung und die damit verbundene individualisierte Methode der Affektbekämpfung sind wohlkalkuliert. Sie ermöglichen es Sulpicius, in Form eines Selbstgesprächs die gattungsspezifische Sprechrolle des Konsolators zu erfüllen, ohne dessen topische Belehrungen direkt an Cicero richten zu müssen⁶⁷:

Ex Asia rediens cum ab Aegina Megaram versus navigarem, coepi regiones circumcirca prospicere. Post me erat Aegina, ante me Megara, dextra Piraeus, sinistra Corinthus, quae oppida quodam tempore florentissima fuerunt, nunc prostrata et diruta ante oculos iacent. Coepi egomet mecum sic cogitare: «Hem, nos homunculi indignamur, si quis nostrum interiit aut occisus est, quorum vita brevior esse debet, cum uno loco tot oppidum cadavera proiecta iacent? Visne tu te, Servi, cohibere et meminisse hominem te esse natum?» (*fam.* 4, 5, 4).

nicht für stichhaltig. Das Schreiben könnte durchaus Luceius' erster Trostbrief an Cicero nach dem Tod der Tullia gewesen sein. Luceius schrieb noch einen zweiten Trostbrief an Cicero: *fam.* 5, 14, der aber ganz offensichtlich einer späteren Trostphase zugehört. Siehe dazu weiter unten Anm. 78. Zur Person des L. Luceius und seinem in der gemeinsamen Briefkorrespondenz abgebildeten Beziehungsverhältnis mit Cicero siehe Bernard 2013, 486-487.

⁶⁴ *Fam.* 5, 13, 1, [*consolatio litterarum tuarum*] *declarat enim summam benevolentiam conciunctam pari prudentia*.

⁶⁵ *Fam.* 5, 13, 1, *illum fructum ex iis litteris vel maxumum cepi, quod te praeclare res humanas contemnentem et optime contra fortunam paratum armatumque cognovi; fam.* 5, 13, 3, *ad consolandum autem cum illa valent, quae eleganter copioseque conlegisti, tum nihil plus quam quod firmitatem gravitatemque animi tui perspexi; quam non imitari turpissimum existimo*.

⁶⁶ *Fam.* 4, 5, 4. Die berühmte Stelle ist von Ambr. *ep.* 39, 3 nachgeahmt worden.

⁶⁷ Ähnlich Hutchinson 1998, 69: «The point is partly tact: Servius is not speaking from a position of superior authority».

Am Ende des konsolatorischen Teils kommt Sulpicius dann erneut auf Ciceros Kenntnis der Trostgründe zu sprechen⁶⁸.

Dieselbe auf das Ehrgefühl des Adressaten achtende rhetorische Strategie, auf die er im Brief an Titius offenkundig verzichtet hatte, wandte Cicero bei anderen, ihm emotional oder standesmäßig näherstehenden Korrespondenten regelmäßig an. Bevor Cicero dem seit Pharsalus im Exil lebenden Konsular M. Marcellus tröstet und ihm einen politischen Rat erteilt, richtet er folgende Worte an ihn:

Neque monere te audeo, praestanti prudentia virum, nec confirmare, maximi animi hominem unumque fortissimum, consolari vero nullo modo. Nam si ea quae acciderunt ita fers ut audio, gratulari magis virtutis debeo quam consolari dolorem tuum; sin te tanta mala rei publicae frangunt, non ita abundo ingenio ut te consoler, cum ipse me non possim (*fam.* 4, 8, 1).

Auch dem um seine Frau trauernden M. Iunius Brutus teilt Cicero gleich zu Beginn seines Trostbriefes mit, dass er selbst die Trostgründe bestens kenne und daher auch keiner Therapie bedürfe, wodurch er ihm implizit zu verstehen gibt, dass sich beide Gesprächspartner auf derselben Augenhöhe befinden⁶⁹:

Funderer eo officio, quo tu functus es in meo luctu, teque per litteras consolarer, nisi scirem iis remediis quibus meum dolorem tu levasses, te in tuo non egere, ac velim facilius quam tunc mihi nunc tibi tute medeare (*ad Brut.* 1, 9, 1).

Tatsächlich darf wohl davon ausgegangen werden, dass innerhalb von Cicero's *peer group* die Grundzüge der philosophischen *consolatio* hinreichend bekannt waren⁷⁰. Daher sind die in den *Epistulae ad familiares* ver-

⁶⁸ *Fam.* 4, 5, 6, *plura me ad te de hac re scribere pudet, ne videar prudentiae tuae diffidere. Quare, si hoc unum proposuero, finem faciam scribendi.*

⁶⁹ Weitere Beispiele: *fam.* 4, 3, 3 an Ser. Sulpicius Rufus; 4, 13, 4 an P. Nigidius Figulus: *relicum est, ut consoler et adferam rationes, quibus te a molestiis coner abducere. At ea quidem facultas vel tui vel alterius consolandi in te summa est, si umquam in ullo fuit. Itaque eam partem, quae ab exquisita quadam ratione et doctrina proficiscitur, non attingam, tibi totam relinquam.* Vgl. Zehnacker 1985, 75-76.

⁷⁰ Vgl. *Luc.* 135, *legimus omnes Crantoris veteris Academici de luctu.* Ein markantes Beispiel ist Libanios, der in *ep.* 405 auf die Konsolation eines Freundes verzichtet, da dieser schließlich alle Trostgründe bestens kenne, und ihm stattdessen über seine literarischen Studien berichtet. Vgl. Scourfield 2013, 9. Vom antiken Redner wurde grundsätzlich erwartet, dass er effizient Trost spenden kann. Siehe dazu mit einschlägigen Stellen Scourfield 2013, 4.

sammelten Trostbriefe auch keine konsolatorisch-persuasiven Abhandlungen, jedenfalls nicht in der Form, wie es Ciceros literarisierte *Consolatio ad se ipsum* gewesen sein dürfte⁷¹. Meist wird, wie die erwähnten Beispiele zeigen, eher diskret durch implizite Verweise, Präteritio oder andere rhetorische Strategien auf die *argumenta consolatoria* eingegangen. Entsprechend ungehalten reagierte Cicero, wenn er das Gefühl hatte, dass seiner Person durch einen allzu schroffen Ton zu wenig Mitgefühl und Respekt entgegenbracht wurde. Im weiteren Verlauf des oben zitierten Briefs an Brutus kritisiert er die ungewohnt harschen Worte, die Brutus nach dem Tod der Tullia an ihn gerichtet habe:

Cum enim mollius tibi ferre viderer quam deceret virum, praesertim eum qui alios consolari soleret, accusasti me per litteras gravioribus verbis quam tua consuetudo ferebat (*ad Brut.* 1, 9, 1).

Gegenüber Atticus bezeichnet Cicero das Schreiben als *obiurgatoria epistula*, das zwar geistreich (*prudenter*) und freundschaftlich (*amice*) sei, ihn aber dennoch zum Weinen gebracht habe⁷². Ganz offensichtlich war Cicero durch Brutus' zwar klug formulierte, aber offensichtlich in tadelndem Ton gehaltene Trostparänese derart gekränkt, dass sie seinen Kummer eher verstärkte als milderte. Die Interaktion von freundschaftlicher Zuwendung und philosophischer *obiurgatio* entsprach, wie erwähnt, durchaus der von der antiken Bildungselite praktizierten Tröstung, doch scheint sich Brutus gegenüber Cicero im Ton vergriffen zu haben. Dabei handelte es sich um keinen Einzelfall. Schon bei früheren Gelegenheiten hatte sich Cicero bei Atticus über den harschen Ton von Brutus' Briefen beklagt⁷³. Zumindest im persönlichen Gespräch scheint Brutus jedoch umgänglicher gewesen zu sein. So wünscht sich der trauernde Cicero durchaus die Anwesenheit des jüngeren Freundes, «denn er liebt mich so

⁷¹ Möglicherweise in Briefform, vgl. *Att.* 12, 13, 3, *ut ipse me per litteras consolaretur* und 12, 28, 2, *quod me ipse per litteras consolatus sum*. Vgl. Shackleton Bailey 1966, *ad loc.* Zur nur noch in Fragmenten erhaltenen Schrift siehe u.a. Baltussen 2013b.

⁷² *Att.* 13, 6, 3, *quod epistulam meam ad Brutum poscis, non habeo eius exemplum; sed [...] ut recorder, una cum illius obiurgatoria tibi meam quoque quam ad eum rescripseram misi*; 12, 13, 1, *Bruti litterae scriptae et prudenter et amice multas mihi tamen lacrimas attulerunt*.

⁷³ *Att.* 6, 1, 7, *qui de me ad te humanissimas litteras scripsit, ad me autem, etiam cum rogat aliquid, contumaciter, adroganter ἀκοινονοήτως solet scribere*; 6, 3, 7, *nullas umquam ad me litteras misit Brutus [...] in quibus non inesset adrogans, ἀκοινονοήτων aliquid; sed plane parum cogitat quid scribat aut ad quem*. Zur Beziehung zwischen Cicero und Brutus, wie sie sich in ihrem Briefwechsel spiegelt, siehe Bernard 2013, 478-484.

innig, dass er mich gewiss ein wenig aufbauen könnte»⁷⁴. Ciceros Empfindsamkeit verdeutlicht hier die prinzipielle Notwendigkeit von Metabotschaften in statusgefährdenden Briefsituationen: Der Absender muss sich darum bemühen, dem Empfänger Dekodierungshilfen zu geben, anhand welcher er die sensiblen beziehungsrelevanten Informationen, welche das Schreiben zwangsläufig enthält, in der vom Verfasser intendierten Weise dechiffrieren kann. Neben einem höflichen und rücksichtsvollen Ton gehören hierzu Komplimente sowie direkte Versicherungen, durch welche die kommunikative Asymmetrie der Trostsituation eingeplant wird⁷⁵. Die erwähnten Beispiele zeigen, dass Tonlage und konsolatorische Argumentationsweise die Funktion zentraler metakommunikativer Indikatoren für das Beziehungsverhältnis der Korrespondenten besaßen.

Bezüglich Tonlage und Argumentationsstrategie eines Trostbriefes gilt es zwischen unterschiedlichen Trostphasen zu unterscheiden: Hielt die Trauer des Freundes nämlich an und machte eine Fortsetzung des Trostgesprächs notwendig, änderte sich mit dem Therapieansatz auch die Tonlage. Nun galt es, den Freund vor einem Gesichtsverlust zu bewahren, was eine schärfere *obiurgatio* – in Rom häufig in Form einer ethischen *dehortatio* vor unmännlicher Weichheit⁷⁶ – legitimierte. Was Sulpicius in *fam.* 4, 5 nur am Rande berührt hatte, nämlich die zu erwartende negative öffentliche Reaktion auf Ciceros anhaltende Trauer⁷⁷, wird im zweiten Trostbrief des L. Luceius angesichts der fortdauernden Abwesenheit Ciceros von Rom nun direkt angesprochen⁷⁸:

⁷⁴ *Att.* 12, 14, 3, *quod ad te scripsit, id vellem, ut ipse adesset; certe aliquid, quoniam me tam valde amat, adiuuaret.*

⁷⁵ Für eine kommunikationstheoretische Behandlung von Metabotschaften siehe etwa Schulz von Thun 2006, 67–68, 91–95, 132–134.

⁷⁶ Brutus scheint im oben erwähnten Brief Cicero Verweichlichung vorgeworfen zu haben, vgl. *Cic. ad Brut.* 1, 9, 1, *mollius tibi ferre viderer*. Cicero benutzt das Motiv auch selbst, jedoch in abgeschwächter Form, vgl. *fam.* 5, 17, 3, *quam ob rem omnibus officiis amicitiae diligenter a me sancteque servatis ne hoc quidem praetermittendum esse duxi, te ut hortarar rogaremque, ut et hominem te et virum esse meminisses*. Die geringe Akzeptanz innerhalb der römischen Gesellschaft verdeutlicht *Tusc.* 3, 36, *quid est autem nequius aut turpius ecfeminato viro?* Zum konsolatorischen Topos der *muliebritas* siehe Kassel 1958, 55–56, 59, 88; von Moos 1972, 3, §§ 1076–1092. Zum römischen Diskurs über Formen der männlichen und weiblichen Trauer vgl. Wilcox 2006; Hindermann 2014.

⁷⁷ *Fam.* 4, 5, 6, *noli committere ut quisquam te putet non tam filiam quam rei publicae tempora et aliorum victoriam lugere*.

⁷⁸ Siehe zu diesem Brief die Analyse von Hutchinson 1998, 62–64. Dass es sich hierbei nicht um das erste Trostschreiben handelt, liegt meines Erachtens auf der Hand. Ob es sich beim ersten Schreiben um den Brief handelt, auf den Cicero in *fam.* 5, 13 Bezug nimmt, kann nicht endgültig bewiesen werden. Siehe dazu weiter oben Anm. 63.

Si solitudine delectare, cum scribas et aliquid agas eorum, quorum consuisti, gaudeo neque reprobo tuum consilium. [...] Sin autem, sicut hinc discesseras, lacrimis ac tristitiae te tradidisti, doleo, quia doles et angere, non possum te non, si concedis quod sentimus ut liberius dicamus, accusare (*fam.* 5, 14, 1-2).

Der vorwurfsvolle Ton der folgenden tadelsschweren Passage wird durch gezielte Komplimente und affektierte Freundschaftsbezeugungen taktvoll abgefedert. In seinem Antwortbrief lobt Cicero die rücksichtsvolle Vorgehensweise seines Freundes, der ihm zwar schwere Vorwürfe gemacht, dies aber in den „mildesten und liebevollsten Worten“ getan habe⁷⁹. Tatsächlich wurde in Rom allmählich Kritik am unmännlichen Verhalten Ciceros laut, was auch Atticus dazu veranlasste, den Ton seiner Briefe zu verschärfen. Cicero nimmt dies zur Kenntnis⁸⁰.

Wie die erwähnten Beispiele zeigen, sind für die Analyse der Wirkungsweisen der einzelnen Trostbriefe jene Briefe von großer Aussagekraft, welche die Trauernden ihren tröstenden Freunden als Antwort zu kommen ließen. In ihnen werden neben der konsolatorischen Praxis auch die beziehungsrelevanten Signale des Tröstenden aus der Perspektive des Rezipienten reflektiert. Soweit erkennbar, beschränkten sich Ciceros Reaktionen auf eingegangene Trostbriefe jeweils auf zwei Bereiche: Auf die angewandten Trostgründe und die zum Ausdruck gebrachte Freundschaft. Während er auf der Beziehungsebene den erwiesenen Freundschaftsdienst quittierte und seinerseits die Freundschaftsbande bestätigte, reagierte er auf die konsolatorische *adhortatio* in der Regel mit einer mehr oder weniger umfangreichen Apologie⁸¹: Während er gegenüber Sulpicius auf die Einzigartigkeit seines Schmerzes pocht und diese mit Hilfe historischer Exempel bekräftigt, bestreitet er gegenüber Luceius, dass er sich auf seinem Landgut den Tränen und der Trauer hingebe, wie

⁷⁹ *Fam.* 5, 15, 1, *ob eam causam, quam tu suspicaris et in qua me lenissimis et amantissimis verbis utens re graviter accusas.*

⁸⁰ *Att.* 12, 41, 3, *quem iam etiam gravius accusas quam patitur tua consuetudo, sed facis summo amore et victus fortasse vitio meo.* Zur Kritik an Ciceros Trauer vgl. *Att.* 12, 20, 1; 12, 21, 5; 12, 38a, 1; 12, 40, 2.

⁸¹ Siehe dazu Wilcox 2005a. Für Analysen von Ciceros Selbststilisierung und emotionaler Bewältigung der ihn betreffenden Schicksalsschläge im Brief mit Fokus auf das Exil siehe u.a. Jäger 1986 und Garcea 2005.

dieser vermutete⁸². Auch gegenüber Atticus wehrt sich Cicero mehrfach gegen Vorwürfe dieser Art⁸³:

Quod scribis te vereri ne et gratia et auctoritas nostra hoc meo maerore minuatur, ego quid homines aut reprehendant aut postulent nescio. Ne doleam? Qui potest? Ne iaceam? Quis umquam minus? [...] Asturam sum a te profectus. Legere isti laeti qui me reprehendunt tam multa non possunt quam ego scripsi. [...] Si quis requirit cur Romae non sim: quia discessus est. [...] Cum Romam venero, nec vultu nec oratione reprehendar (*Att.* 12, 40, 2-3).

Die apologetische Tendenz, die sich in Ciceros Antwortschreiben abzeichnet, hat Amanda Wilcox mit Blick auf die römische Briefkonsolation verallgemeinert und als charakteristischen Ausdruck der rivalisierend-kompetitiven Adelskultur der Zeit gedeutet⁸⁴. Inwieweit dies tatsächlich zutrifft, ist diskussionswürdig. Zum einen tritt der von ihr postulierte agonial-ämulative Charakter vorzugsweise in politischen Trostbriefen – also solchen, die den Adressaten wegen eines politischen Misserfolgs oder seiner Exilierung trösten –, hervor, zum anderen kann ein Konkurrenzverhältnis, wie es etwa in der positiven Selbstinszenierung des Konsolators erzeugt wird, auch eine klare konsolatorische Funktion übernehmen: Sie ist eine Folge der Individualisierung der Trostgründe und der Selbsteinbringung des Konsolators. In dieser Form wirkt sie primär als Ansporn, da sich der Freund als nachahmenswertes Vorbild präsentiert und dadurch die Möglichkeiten effektiver Trauerüberwindung anhand seiner eigenen Person bekräftigt⁸⁵. Selbst wenn einmal die politische Rivalität zweier Aristokraten Einfluss auf ein Trosts Schreiben genommen haben sollte, blieb dieses Konkurrenzverhältnis nur ein Element innerhalb der komplexen epistolaren Beziehungsverhandlungen der beteiligten Briepartner. Die Briefkonsolation der spätrepublikanischen Nobilität war nicht «stern and contentious» (Wilcox 2005b, 238), sondern rücksichtsvoll und hochgradig empathisch. Nicht alle bedienten sich der ritualisierten Höflichkeitssprache in derselben Weise, wie

⁸² *Fam.* 4, 6, 1-2; 5, 15, 3-4 als Reaktion auf *fam.* 5, 14, 2.

⁸³ Vgl. ferner *Att.* 12, 14, 3; 12, 20, 1; 12, 21, 5; 12, 38a, 1.

⁸⁴ Wilcox 2005b; Wilcox 2012, 40-63. Sie stützt ihre Argumentation neben dem (eher untypischen) Brief an Titius (*fam.* 5, 16), den sie als «basic model» definiert, vorwiegend auf politische Trostbriefe.

⁸⁵ Siehe neben *fam.* 4, 5, 4 und 5, 14, 3 auch 4, 3, 1-4 und 6, 2, 11, wo Cicero exilierten Freunden aufzeigt, wie er sich angesichts der schwierigen politischen Lage selbst Trost zuspricht. Siehe dazu Zehnacker 1985, 79.

das Beispiel von Brutus zeigt, doch verdeutlicht Ciceros Reaktion, dass er dies durchaus als Bruch eines impliziten sozialen Vertrags verstanden hat⁸⁶. Tröstender Zuspruch bedarf eines Freundes und nicht eines Rivalen⁸⁷.

5. Ad amicosne confugiam? Zur konsolatorischen Funktion der Freundschaft

Es ist unbestritten, dass der Tod der Tochter Tullia im Februar 45 ein einschneidendes Ereignis im Leben Ciceros darstellte. Er hält sich zuerst länger im Haus des Atticus auf und liest in dessen reicher Bibliothek alles, was er zur Trauerbewältigung finden kann. Später zieht er sich aufs Land zurück, liest weiterhin viel und beginnt an einer *Consolatio* zu schreiben. Diese Phase, in der er den ernsthaften Versuch eines therapeutischen Selbsttrostes unternimmt, wird seine spätere Darstellung der Affektenlehre entscheidend beeinflussen⁸⁸. Sie ist geprägt vom Unvermögen Ciceros, das Leben in den gewohnten Bahnen fortzusetzen und seinen sozialen Verpflichtungen nachzukommen, gerade auch weil ihm die politische Bühne dafür entzogen war⁸⁹. Als Atticus einsieht, dass weder seine diskreten Hinweise noch seine direkten Ermahnungen an Cicero, den Kummer zu überwinden, zum Ziel führen, rät er seinem trauernden Freund, wenigstens gegen Außen eine gefasste Haltung zu wahren⁹⁰. Die *dissimulatio doloris* ist ein partielles Zugeständnis des verständnisvollen Konsolators an den Trauernden, wenn eine unmittelbare Heilung nicht zu erwarten ist⁹¹. Durch eine gedämpfte oder verborgene Trauer sollte Cicero sein aristokratisches Standesethos wahren können, mit dem

⁸⁶ Ein ähnliches Beispiel eines solchen Bruchs sozialer Konventionen bespricht Hall 2009, 120-125 anhand des Pompeius.

⁸⁷ Trostzuwendung wird in Antike und Mittelalter meist mit Freundschaft in Verbindung gebracht, vgl. zur Antike Buresch 1886, 3-5 mit Belegen. Aus späterer Zeit vgl. etwa Isid. *sent.* 3, 28, 4, zitiert *infra* S. 405; Greg. *Magn. moral.* 16, 26, 31, *mederi quippe dolor afflicti ex amicorum consolatione debuerat*; Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles* 4, 22, 3, *unde in tristitiis maxime ad amicos consolationis causa confugimus*.

⁸⁸ Vgl. Erskine 1997; Graver 2002, XIII-X.

⁸⁹ Vgl. *fam.* 4, 6, 2. Zu diesem wichtigen Aspekt siehe Wilcox 2005a, bes. 270-277. Zur Verweigerung sozialer Verpflichtungen vgl. etwa *Att.* 12, 13, 2, wo er Atticus bittet, ihn Tag für Tag wegen Krankheit zu entschuldigen. Der Anlass ist wahrscheinlich die *cena aditialis* des neugewählten Augurs M. Appuleius, vgl. Shackleton Bailey 1966, *ad loc.*

⁹⁰ *Att.* 12, 20, 1, *me hortaris idque a ceteris desiderari scribis ut dissimulem me tam graviter dolere*.

⁹¹ Zum Motiv der *dissimulatio doloris* siehe von Moos, 1972, 3, §§ 1193-1214.

ein übermäßiges Klagen nicht zu vereinbaren war⁹². Obwohl wir über Ciceros Trauerbewältigung besser unterrichtet sind als über diejenige irgendeiner anderen antiken Persönlichkeit und uns daher ein direkter Vergleich fehlt, darf bei ihm wohl mit Recht ein erhöhter Leidensdruck diagnostiziert werden⁹³. In den beiden großen Krisen seines Lebens, die ihre Abdrücke im erhaltenen Briefcorpus hinterlassen haben, im Exil und nach dem Tod seiner Tochter Tullia, zeigen sich jedenfalls vergleichbare Muster: Auch auf seine Exilierung reagierte Cicero in einer Weise, dass in Rom das Gerücht aufkam, der Konsular habe aus Kummer den Verstand verloren. Atticus muss ihn zur Besinnung rufen, um größeren Schaden an seiner Reputation zu verhindern, und Cicero rechtfertigt sich ihm gegenüber mit einer ähnlichen Argumentation wie später nach dem Tod der Tullia⁹⁴.

Angesichts seiner großen Trauer war, wie Cicero gegenüber Atticus bekennt, die Wirkmächtigkeit philosophischer Vernunftargumente beschränkt⁹⁵. Aufmunterung und Trost versprach er sich weniger von der Philosophie als vom Umgang mit Freunden⁹⁶. An die Stelle rationaler Kummerbewältigung und rhetorischer Paränese tritt damit mit dem Mitgefühl und der freundschaftlichen Anteilnahme, der *societas aegritudinis* (*fam.* 4, 6, 1), eine andere, wesentlich ältere Form der Tröstung, auf welche etwa Aristoteles in der Nikomachischen Ethik verweist, wenn er erklärt, dass allein die Gegenwart eines Freundes dem Trauernden schon

⁹² Siehe dazu etwa Miller 1914, 58-59; Wilcox 2005a, 270-271.

⁹³ Dies bestätigen auch die erhaltenen antiken Urteile über Ciceros Verhalten in Glück und Unglück, vgl. Sen. *Rhet. suas.* 6, 24; Sen. *brev. vit.* 5; Plut. *Cic.* 41. Zur Diskussion über die «Echtheit» der emotionalen Äußerungen Ciceros siehe Jäger 1986, 120-123, der im Folgenden anhand mehrerer Symptome bei Cicero eine «reaktive Depression» diagnostiziert.

⁹⁴ Vgl. u.a. *Att.* 3, 10, 2-3; 3, 11, 2; 3, 12, 2; 3, 13, 2; 3, 15, 1-2.

⁹⁵ Vgl. *Att.* 12, 16, *scriptio et litterae non leniunt, sed obturbant*; 12, 38a, 1, *at ego scribendo dies totos nihil equidem levor, sed tamen aberro*; 12, 14, 3, *quod me ab hoc maerore recreavi vis [...], sed me mihi non defuisse tu testis es. Nihil enim de maerore minuendo scriptum ab illo est, quod ego non domi tuae legerim. Sed omnem consolationem vincit dolor. [...] totes dies scribo, non quo proficiam quid, sed tantisper impediōr*. Reflexe dieser Erfahrung finden sich in Cic. *Tusc.* 3, 73, wo erwähnt wird, dass die Ermahnung von Trauernden wesentlich einfacher sei, als diese selbst zu berücksichtigen.

⁹⁶ Vgl. u.a. *Att.* 12, 14, 3 (Brutus); 12, 16 (Atticus); *fam.* 4, 6, 1 (Sulpicius). Gegenüber Luceius bestreitet Cicero die Möglichkeit, Trost bei Freunden finden zu können, da diese entweder tot oder aufgrund der politischen Lage innerlich verhärtet seien, vgl. *fam.* 4, 15, 2, *quid? Ad amicosne fugiam? Quam multi sunt? Habuimus enim fere communis; quorum alii occiderunt, alii nescio quo pacto obduruerunt*. Dasselbe Argument verwendet er auch gegenüber Sulpicius: *fam.* 4, 6, 2, *habebam, quo confugerem, ubi conquiescerem, cuius in sermone et suavitate omnis curas doloresque deponerem*.

Hilfe gegen den Schmerz leiste⁹⁷. Das Einstimmen in die Trauer des Trauernden wurde früh zum konsolatorischen Topos⁹⁸. Im Hinblick auf die in den Trostbriefen angestrebte *persuasio* sollte die rhetorische Funktion der Beileids- und Liebesbezeugungen sowie der in Ton und Stil zum Ausdruck gebrachten *verecundia* gleichwohl nicht überbewertet werden. Gewiss machen Bezeugungen dieser Art den Adressaten potentiell für die Trostmittel empfänglich, doch scheint es, dass der eigentliche Trosteffekt in vielen Fällen weniger das Resultat einer rational erfolgten Überzeugungsarbeit war, sondern vielmehr als Folge der emotionalen Anteilnahme des tröstenden Freundes gewertet werden muss⁹⁹. Cicero bedankt sich bei Sulpicius, weil er durch seinen liebenswürdigen Zuspruch für eine gewisse Zeit seelische Ruhe gefunden habe und kann es kaum erwarten, ihn zu treffen, denn «kein Vernunftgrund kann mir wirksameren Trost spenden als vertrauter zwischenmenschlicher Umgang und unser persönliches Gespräch»¹⁰⁰. Der philosophisch klug argumentierende Trostbrief des Brutus hatte hingegen keinen positiven Effekt auf ihn¹⁰¹. Am Ende seines Trostbriefes an Titius räumt Cicero die Möglichkeit ein, dass seine rationale Argumentation versagen könnte. In diesem Fall habe er dennoch seine Pflicht erfüllt, indem er ihm als wohlwollender und treuer Freund zur Seite gestanden sei¹⁰². Erst in der christlichen Konsolationsliteratur wird auf Grundlage der biblischen Mitleidspflicht in *Rom.* 12, 15 die *compassio* selbst zum festen trostvermittelnden Topos, zusam-

⁹⁷ Aristot. *eth. Nic.* 9, 11. Siehe dazu Kassel 1958, 5 s. Die Anteilnahme der Freunde stellt neben den Vernunftgründen und der Zeit das dritte konventionelle Trostmittel dar, vgl. etwa Lact. *inst. div.* 1, 15, 22 (über Cicero), *nisi luctum eius et ratio ipsa et consolatio amicorum et longitudo temporis mitigasset.*

⁹⁸ Kassel 1958, 51-52. Zum Logos paramythenikos und dem Einfluss der Rhetorik auf die konsolatorische Praxis siehe Grözingen 1994, 367-370.

⁹⁹ Vgl. Victorinus in Cic. *rhet.* 1, 5 ed. Halm, 174, 32-33, *consolatio porro privatorum est; consolari amici est potius quam oratoris.*

¹⁰⁰ *Fam.* 4, 6, 1, *quantum enim praesens me adiuuare potueris et consolando et prope aequae dolendo facile ex eo intellego quod litteris lectis aliquantum acquirere; 4, 6, 3, quo magis te exspecto teque videre quam primum cupio; maius mihi solacium adferre ratio nulla potest quam coniunctio consuetudinis sermonumque nostrorum.* Vgl. auch 9, 11, 1 (im April 45 an Dolabella), *quem [casum] ferrem certe moderatius, si te haberem; nam et oratio prudens et amor erga me singularis multum leuaret.*

¹⁰¹ *Att.* 12, 14, 4, *de Bruti ad me litteris scripsi ad te antea; prudenter scriptae, sed nihil quod me adiuuarent.*

¹⁰² *Fam.* 5, 16, 6, *his ego litteris, si quid profecissem, existimabam optandum quiddam me esse adsecutum; sin minus forte valuissent, officio tamen esse functum viri benevolentissimi atque amicissimi.* Vgl. auch 5, 14, 3, *quod si non possumus aliquid proficere suadendo, gratia contendimus et rogando, si quid nostra causa vis, ut istis te molestiis laxes et ad conviciam nostrum redeas.*

men mit dem verwandten Gedanken, dass der jeweilige Briefverkehr allein schon eine Form des Trostes sei¹⁰³. Freundschaftliche Anteilnahme am Leid des Trauernden war aber auch in der Antike mehr als eine topische Versicherung, sondern ein durchaus effektvoller Bestandteil des *officium consolantis*.

Bibliographie

- Baltussen 2013a: H. Baltussen (ed.), *Greek and Roman Consolations. Eight Studies of a Tradition and Its Afterlife*, Swansea 2013.
- Baltussen 2013b: H. Baltussen. *Cicero's Consolatio ad se: Character, Purpose and Impact of a Curious Treatise*, in Baltussen 2013, S. 67-91.
- Beetz 1996: M. Beetz, *Höflichkeit*, in *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, 3, 1996, Sp. 1476-1486.
- Bernard 2013: J.-E. Bernard, *La sociabilité épistolaire chez Cicéron*, Paris 2013.
- Brown-Levinson 1987: P. Brown, S. C. Levinson, *Politeness. Some Universals of Language Use*, Cambridge 1987.
- Brown-Levinson 2007: P. Brown, S. C. Levinson, *Gesichtsbedrohende Akte*, in S. K. Herrmann, S. Krämer, H. Kuch (Hrsg.), *Verletzende Worte. Die Grammatik sprachlicher Missachtung*, Bielefeld 2007, S. 59-88.
- Buresch 1886: K. Buresch, *Consolationum a Graecis Romanisque scriptarum historia critica*, Leipzig 1886.
- Camargo 1991: M. Camargo, *Ars dictaminis – Ars dictandi*, Turnhout 1991.
- Chapa 1998: J. Chapa, *Letters of Condolence in Greek Papyri*, Firenze 1998.
- Citroni Marchetti 2000: S. Citroni Marchetti, *Amicizia e potere nelle lettere di Cicerone e nelle elegie ovidiane dall'esilio*, Firenze 2000.
- Claassen 1996: J.-M. Claassen, *Dio's Cicero and the Consolatory Tradition*, in «Papers of the Leeds International Latin Seminar» 9, 1996, S. 29-45.
- Cugusi 1983: P. Cugusi, *Evoluzione e forme dell'epistolografia latina nella tarda repubblica e nei primi due secoli dell'impero*, Roma 1983.
- Culpeper 2011: J. Culpeper, *Impoliteness. Using language to Cause Offense*, Cambridge 2011.

¹⁰³ Siehe dazu von Moos 1972, 3, §§ 35-37; Scourfield 1993, 80-81; zum Einfluss der Bibel: von Moos 1972, 3, §§ 89-91.

- Dammann 1910: W. Dammann, *Cicero quo modo in epistulis sermonem hominibus accomodaverit*, Diss. Greifswald 1910.
- Dickey 2002: E. Dickey, *Latin Forms of Address: from Plautus to Apuleius*, Oxford 2002.
- Erskine 1997: A. Erskine, *Cicero and the Expression of Grief*, in C. Gill, S. M. Braund (eds.), *The Passions in Roman Thought and Literature*, Cambridge 1997, S. 36-47.
- Fern 1941: M. E. Fern, *The Latin Consolatio as a Literary Type*, St. Meinrad 1941.
- Ficca 2001: F. Ficca, *Remedia doloris. La parola come terapia nelle "Consolazioni" di Seneca*, Napoli 2001.
- Garcea 2005: A. Garcea, *Cicerone in esilio. L'epistolario e le passioni*, Hildesheim 2005.
- Golden 1988: M. Golden, *Did the ancients care when their children died?*, «Greece & Rome», 35, 1988, S. 152-163.
- Graver 2002: M. Graver, *Cicero on the Emotions: Tusculan Disputations 3 and 4*, Chicago 2002.
- Grözinger 1994: A. Grözinger, *Consolatio*, in *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, 2, 1994, Sp. 367-373.
- Habinek 1990: T. Habinek, *Towards a History of Friendly Advice. The Politics of Candor in Cicero's De amicitia*, «Apeiron» 23, 1990, S. 165-185.
- Hall 2005: J. Hall, *Politeness and Formality in Cicero's Letter to Matius (Fam. 11, 27)*, «Museum Helveticum» 62, 2005, S. 193-213.
- Hall 2009: J. Hall, *Politeness and Politics in Cicero's Letters*, Oxford 2009.
- Hindermann 2014: J. Hindermann, *Beispielhafte männliche Trauer in Plinius' Epistulae. Zum Normdiskurs römischer Konsolation*, in S. Plotke, A. Ziem (Hrsg.), *Sprache der Trauer. Verbalisierung einer Emotion in historischer Perspektive*, Heidelberg 2014, S. 285-304.
- Holmes 1998: J. Holmes, *Complimenting – A Positive Politeness Strategy*, in J. Coates (ed.), *Language and Gender. A Reader*, Oxford 1998, S. 100-120.
- Hultin 1965: N. C. Hultin, *The Rhetoric of Consolation. Studies in the Development of the Consolatio mortis*, Diss. Baltimore 1965.
- Hunter 1985: R. Hunter, *Horace on Friendship and Free Speech*, «Hermes» 113, 1985, S. 480-490.
- Hutchinson 1998: G. O. Hutchinson, *Cicero's Correspondence. A Literary Study*, Oxford 1998.
- Kassel 1958: R. Kassel, *Untersuchungen zur griechischen und römischen Konsolationsliteratur*, München 1958.
- Kaster 2005: R.A. Kaster, *Emotion, Restraint, and Community in Ancient Rome*, Oxford 2005.

- Konstan 1996: D. Konstan, *Friendship, Frankness and Flattery*, in J. T. Fitzgerald (ed.), *Friendship, Flattery, and Frankness of Speech. Studies on Friendship in the New Testament World*, Leiden 1996, S. 7-19.
- Konstan 1997: D. Konstan, *Friendship in the Classical World*, Cambridge 1997.
- Lillo Redonet 2001: F. Lillo Redonet, *Palabras contra el dolor. La consolación filosófica de Cicerón a Frontón*, Madrid 2001.
- Lillo Redonet 2003: F. Lillo Redonet, *La consolatio de caecitate en la literatura latina*, «Helmantica» 54, 2003, S. 369-390.
- Malherbe 1988: A. J. Malherbe, *Ancient Epistolary Theorists*, Atlanta 1988.
- Mankin 2011: D. Mankin, *Cicero. De oratore Book III*, Cambridge 2011.
- Martelli 2016: F. Martelli, *Mourning Tulli- a: The Shrine of Letters in ad Atticum 12*, «Arethusa» 49, 2016, S. 415-437.
- Martin-Kilcher 2000: S. Martin-Kilcher, *Mors immatura in the Roman World. A Mirror of Society and Tradition*, in J. Pearce, M. Millett, M. Struck (eds.), *Burial, Society and Context in the Roman World*, Oxford 2000, S. 64-77.
- McConnell 2014: S. McConnell, *Philosophical Life in Cicero's Letters*, Cambridge 2014.
- Miller 1914: A. B. Miller, *Roman Etiquette of the Late Republic as Revealed by the Correspondence of Cicero*, Diss. Pennsylvania 1914.
- von Moos 1972: P. von Moos, *Consolatio. Studien zur mittellateinischen Trostliteratur über den Tod und zum Problem der christlichen Trauer*, 4 vol., München 1971-1972.
- Müller 1980: W. G. Müller, *Der Brief als Spiegel der Seele. Zur Geschichte eines Topos der Epistulartheorie von der Antike bis zu Samuel Richardson*, «A&A» 26, 1980, S. 138-157.
- Müller 1994: W. G. Müller, *Brief*, in *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, vol. 2, 1994, Sp. 60-76.
- Nickisch 1991: R. M. G. Nickisch, *Brief*, Stuttgart 1991.
- Pease 1902: E. M. Pease, *The Greeting in the Letters of Cicero*, in *Studies in Honor of B. L. Gildersleeve*, Baltimore 1902, S. 395-404.
- Pivec 1939: K. Pivec, *Stil- und Sprachentwicklung in mittellateinischen Briefen vom 8. – 12. Jh.*, in «Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung», Erg. Band 14, 1939, S. 33-51.
- Roesch 2004: S. Roesch, *La politesse dans la correspondance de Cicéron*, in L. Nadjó, E. Gavaille (éds.), *Epistulae Antiquae III: Actes du IIIe Colloque International «L'Épistolaire antique et ses prolongements européens»*, Louvain 2004, S. 139-152.
- Rollinger 2014: C. Rollinger, *Amicitia sanctissime colenda. Freundschaft und soziale Netzwerke in der Späten Republik*, Heidelberg 2014.
- Schulz von Thun 2006: F. Schulz von Thun, *Miteinander reden 1: Störungen und Klärungen. Allgemeine Psychologie der Kommunikation*, Hamburg 2006⁴⁴.

- Schwitter 2015: R. Schwitter, *Umbrosa lux. Obscuritas in der lateinischen Epistolographie der Spätantike*, Stuttgart 2015.
- Scourfield 1993: J. H. D. Scourfield, *Consoling Heliodorus. A Commentary on Jerome, Letter 60*, Oxford 1993.
- Scourfield 2013: J. H. D. Scourfield, *Towards a Genre of Consolation*, in Baltussen 2013, S. 1-36.
- Shackleton Bailey 1966: D. R. Shackleton Bailey, *Cicero's Letters to Atticus V: 48-45 B.C.*, Cambridge 1966.
- Shackleton Bailey 1977: D. R. Shackleton Bailey, *Cicero. Epistulae ad familiares II: 47-43 B.C.*, Cambridge 1977.
- Stowers 1986: S. K. Stowers, *Letter Writing in Graeco-Roman Antiquity*, Philadelphia 1986.
- Studnik 1958: H.-H. Studnik, *Die consolatio mortis in Senecas Briefen*, Diss. Köln 1958.
- Thraede 1970: K. Thraede, *Grundzüge griechisch-römischer Briefftopik*, München 1970.
- Thraede 1980: K. Thraede, *Zwischen Gebrauchstext und Poesie. Zur Spannweite der antiken Gattung Brief*, «Classica Didactica Gandensia» 20, 1980, S. 179-218.
- Wilcox 2005a: A. Wilcox, *Paternal Grief and the Public Eye: Cicero Ad Familiares 4, 6*, «Phoenix» 59, 2005, S. 267-287.
- Wilcox 2005b: A. Wilcox, *Sympathetic Rivals: Consolation in Cicero's Letters*, «AJPh» 126, 2005, S. 237-255.
- Wilcox 2006: A. Wilcox, *Exemplary Grief: Gender and Virtue in Seneca's Consolations to Women*, «Helios» 33, 2006, S. 73-100.
- Wilcox 2012: A. Wilcox, *The Gift of Correspondence in Classical Rome. Friendship in Cicero's Ad familiares and Seneca's Moral epistles*, Madison 2012.
- White 2010: P. White, *Cicero in Letters. Epistolary Relations of the Late Republic*, Oxford 2010.
- Zehnacker 1985: H. Zehnacker, *Officium consolantis. Le devoir de consolation dans la correspondance de Cicéron, de la bataille de Pharsale à mort de Tullia*, «REL» 63, 1985, S. 69-86.